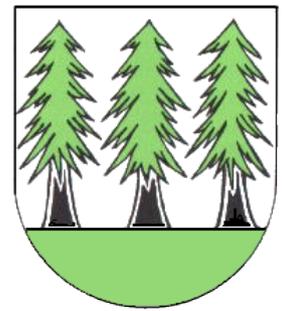


## Eberfingen – ein historischer Rückblick

Eberfingen liegt auf dem rechten Wutachufer 485 m. ü. d. M. Bei einer Gemarkungsgröße von 781 ha zählt es im Jahr 2020 ca. 430 Einwohner. Eberfingen wird in einer Urkunde des Klosters St. Gallen im Jahr 929 erstmals als »Eperolfvinga« erwähnt. Der Ortsname soll auf den 584 ermordeten Kämmerer »Eperulf« oder »Eberulf« des fränkischen Königs Chilparich hinweisen. Vereinzelt römische Fundstücke belegen vielleicht, dass analog zu Stühlingen eine Villa rustica im Ausgang des Mühlbachtals in leicht erhöhter Lage situiert gewesen sein könnte.

### I Eberfingen ein fränkischer Militärposten?

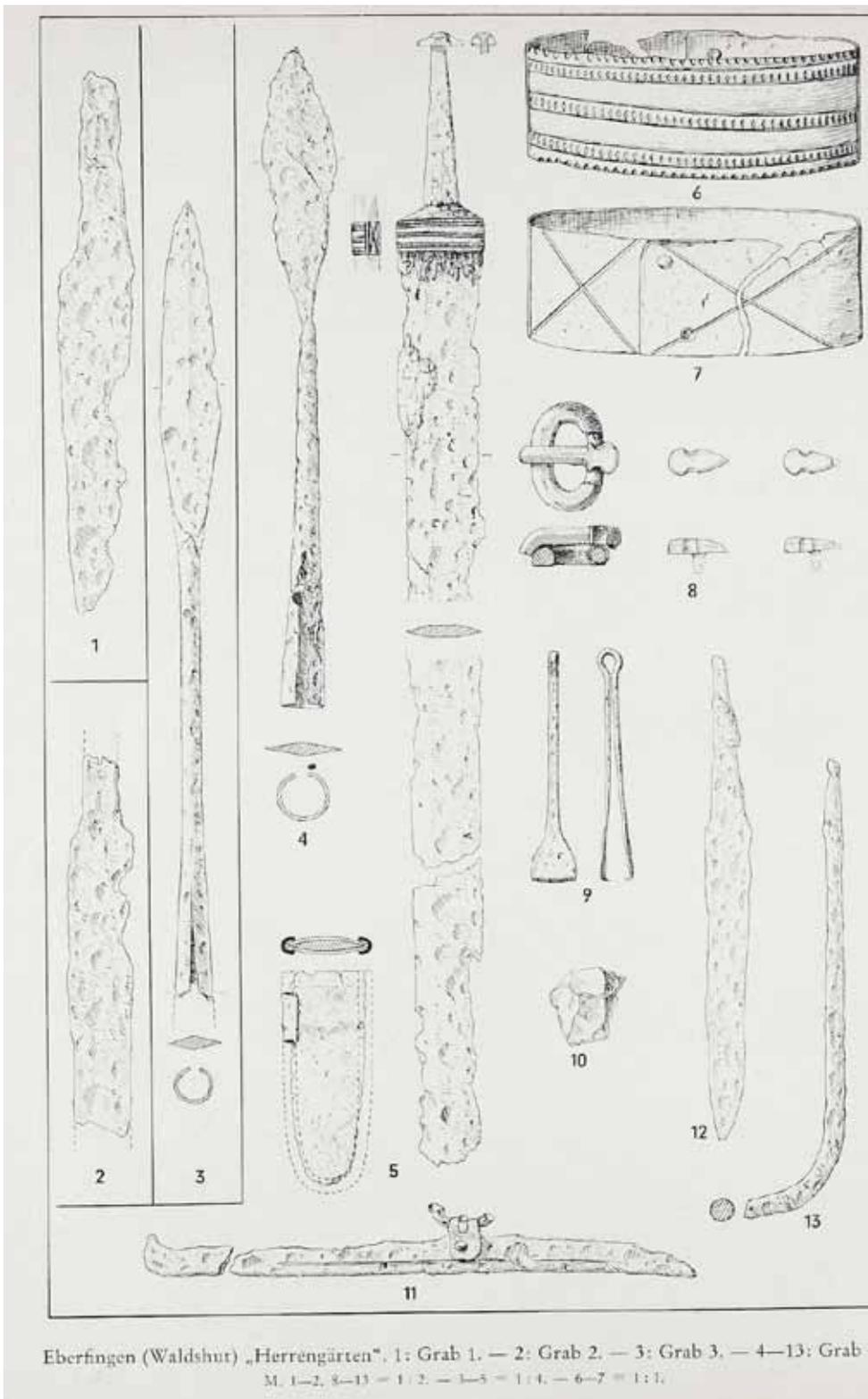
Im Gewann »Herrengärten« – im Volksmund auch als »Poche« bezeichnet – wurden im Zuge des Brückenbaus der B 314 in den Jahren 1956 bis 1957 neun alamannische Reihengräber freigelegt. Sie bestätigen die Anwesenheit von Siedlern bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts. Bei der Kapelle weist ein weiterer Reihengräberfund ins 7. Jahrhundert. Die archäologischen Daten sind allerdings zu dürftig, um eine Siedlungskontinuität bis ins frühe 10. Jahrhundert der ersten schriftlichen Erwähnung zu belegen. Im Herrengärten wurden ausschließlich Männergräber gefunden. Von mindesten vier Schwerbewaffneten besaßen immerhin drei Langschwerter (Spatha). Die weitere Ausstattung mit Franziskanen, bronzenen Schilddornschnallen mit Gürtelhalfteln und die regelhafte Verwendung von eisernen Taschenbügeln lasse hier dennoch den Bestattungsort eines



*Die drei Tannen im Eberfinger Wappen standen ehemals an der Stelle, an der die Kapelle errichtet worden ist.*



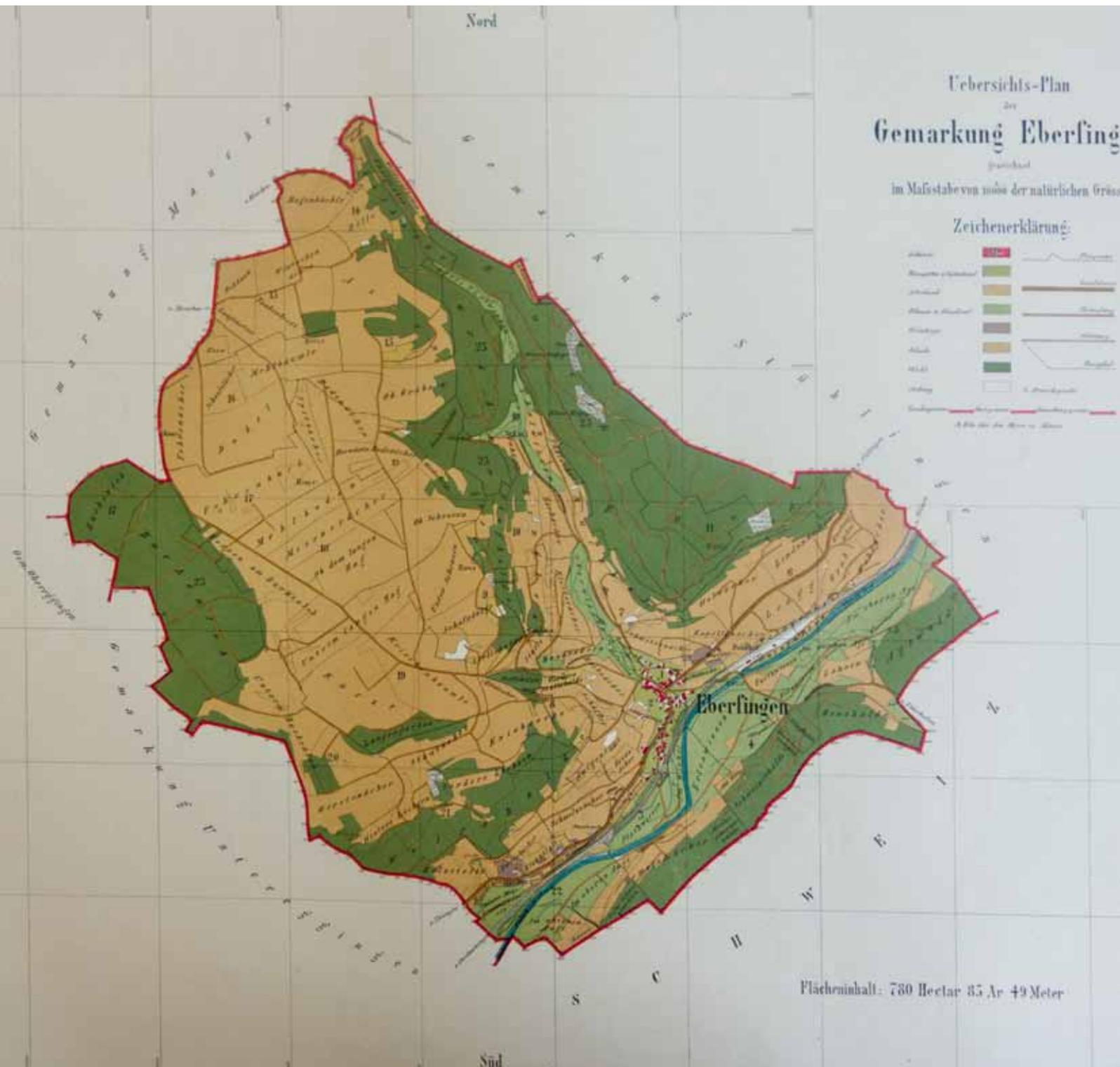
*Ansichtskarte mit dem Gemischtwarenladen von Gottfried Schneider aus dem frühen 20. Jahrhundert*



*Fundstücke aus dem Friedhof »Herrengärten«, die ins 6. Jahrhundert weisen.*

fränkischen Militärpostens vermuten. So Barbara Theune-Großkopf in ihrem Katalogbeitrag »Die Kontrolle der Verkehrswege« von 1997.

Im Laufe der nächsten Jahrhunderte wechselt die Namensbeschreibung mehrmals: Ebirolvingin 1122, Ebrolvingen 1124, So wird der Ort auch im Rodel des Klosters Allerheiligen 1339 und im fürstenbergischen Urkundenbuch 1356 erwähnt. Zwischen 1360 und 1370 liest man Ebravingen, dann 1418 Abrafinen, schließlich taucht 1488 das heutige Eberfingen auf.



*Gemarkungsplan von 1879 (Vermessung und Zeichnung 1879, Druck 1882)*



Eberfingen 1902



Eberfingen 1910

GRUSS AUS EBERFINGEN 5. 4. 1914 Totalanschl.



*Eberfingen 1914*



*Eberfingen 1920*



*Eberfingen, ca. 1975, oben / Eberfingen ca. 1982, unten*





*Oben: Eberfingen von der Kapelle nach Südwesten gesehen*

*Unten: Von der Bundesstraße B 314 Blick Richtung Neubaugebiet*

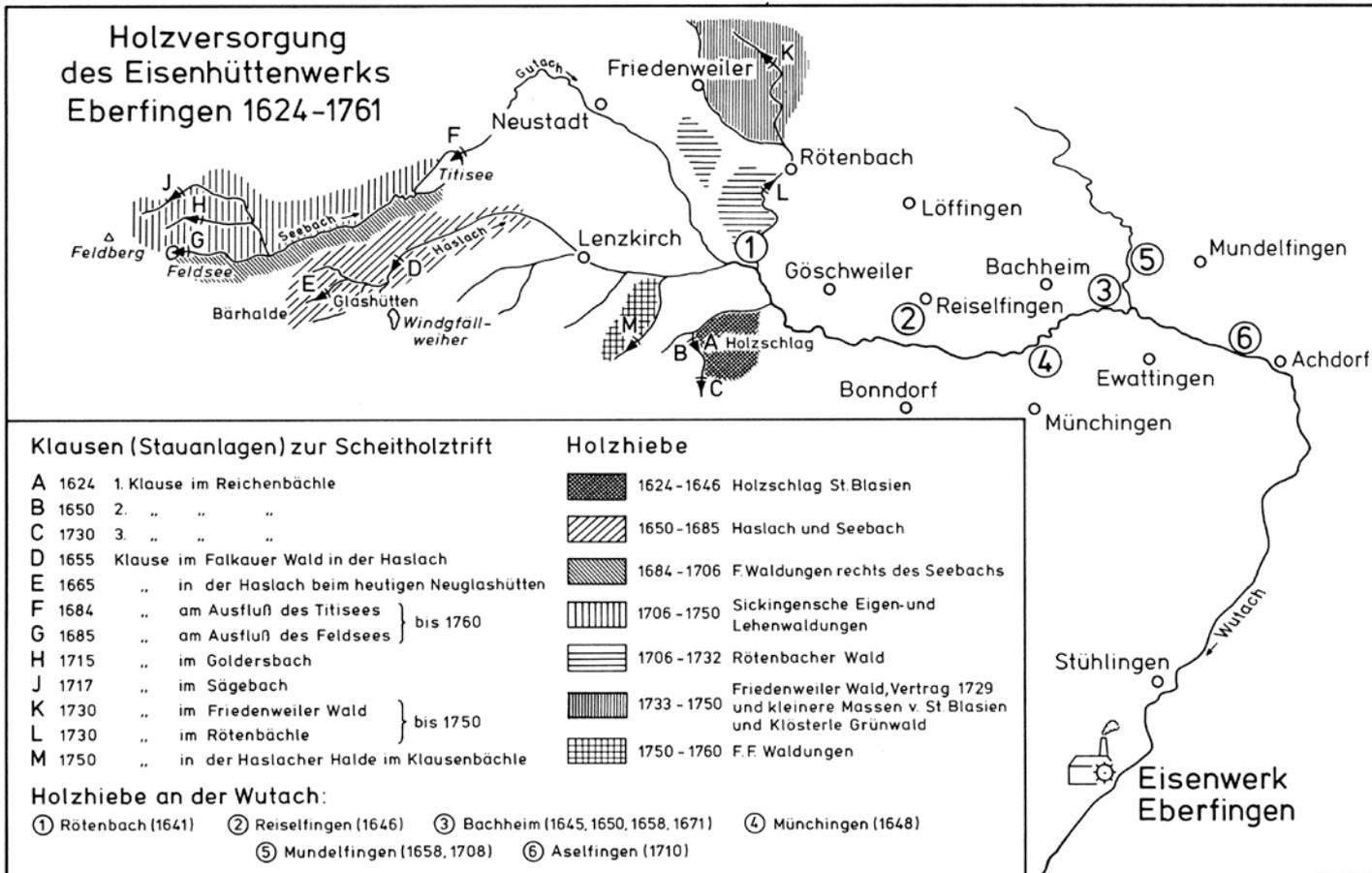
*Aufnahmen Juni 2020. Die im Saft stehenden Bäume verdecken die Einzelheiten der Ortsstruktur.*



## Das Eisenhüttenwerk Eberfingen

Als Beginn einer Eisenschmelze in Eberfingen kursiert die Jahreszahl 1501. Allerdings ist über die Jahreszahl hinaus – die zudem archivalisch zu überprüfen wäre – nichts über das Anfangsjahrhundert bekannt. Bedeutend wird der Standort wohl erst 1622. Obwohl überwiegend handwerklich geprägt, lässt sich ab diesem Zeitpunkt am Beispiel Eberfingens die industrielle Entwicklung in Zeiten des Frühkapitalismus im Kleinen studieren.

8

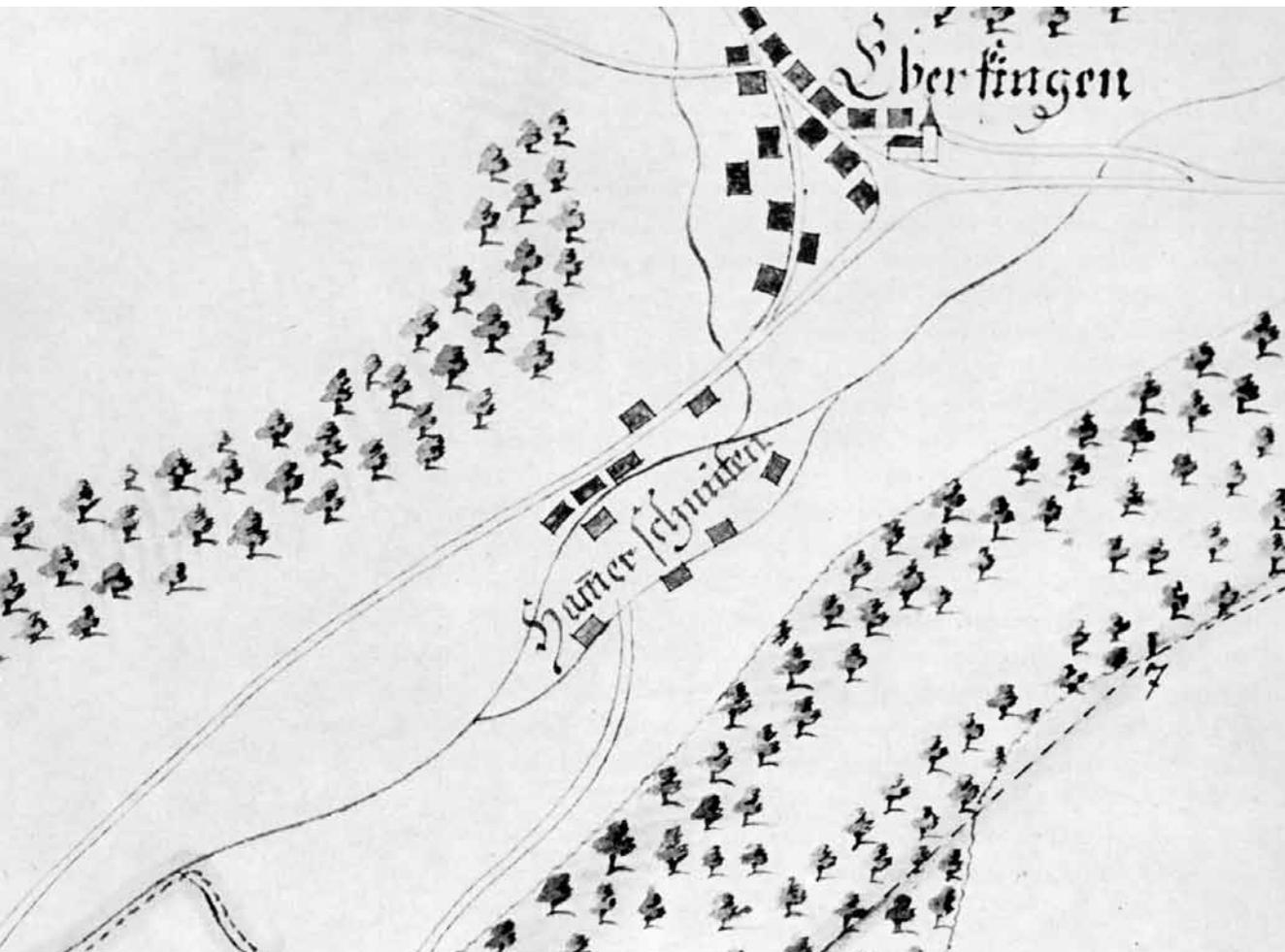


Am 26. Juli 1622 beschlossen Abt Martin von St. Blasien, die Landgrafen von Sulz aus dem Klettgau und Reichserbmarschall Maximilian von Pappenheim, Landgraf zu Stühlingen, den gemeinsamen Bau und Betrieb eines Eisenwerkes. Der Abt sorgte für das Holz, die von Sulz schürften das Bohnerz, von Pappenheim stellte den Flecken Eberfingen als verkehrsgünstigen Standort an der Wutach mit seiner Wasserenergie zur Verfügung. Im Jahr 1624 begann über fast 140 Jahre hinweg eine wechselvolle Geschichte der eberfingischen Eisenproduktion. Wechselvoll deshalb, weil von Pappenheim 1639 den Soldatentod starb und sein Anteil an die Dynastie der Fürsten zu Fürstenberg überging. Diese haben dann zuerst den Abt von St. Blasien ausgebootet und darauf mehrmals versucht, die Grafen von Sulz vertraglich abzuschütteln. Manche Jahre verpachteten die Fürstenbergs das Eisenwerk, manche Jahre, wenn die Geschäfte gut liefen, nah-

men sie es wieder in Eigenregie. Oft genug wurde die Bergwerkskasse geplündert, um Hofhaltung und Reisen nach Wien und Prag zu finanzieren. Manchmal haben Schaffhauser Kaufleute ihr Kapital investiert, manchmal war die Preiskonkurrenz aus Basel übermächtig. Wirtschaftlich war es ein stetes Auf und Ab.

9

Die Ära nach dem 30jährigen Krieg war eine Blütezeit der Eisenschmelze Eberfingen, da damals Eisen ein rares Gut und viele Hammerschmieden am Hochrhein zerstört waren. Eberfingen hatte den Vorteil, die Kriegswirren teilweise unter der Schutzherrschaft von Schaffhausen glimpflich überstanden zu haben. Das Eisenhochofenwerk umfasste ein Gelände von 13 Hektar. Ein Wehr an der Wutach leitete das Wasser in den Werkskanal zum Antrieb der Wasserräder für Schmiedehämmer, Schlackenpoche und Blasebälge. Akten aus dem Jahr 1683 geben einen Einblick über die Anlagen und Belegschaft: Betriebsgebäude und Schmelzofen, eine große Schmiede („worinnen der große Hammer“), 2 Frischfeuer, ein Läuterfeuer, obere und untere Rennschmiede mit 5 Hämmern, Schlackenpoche, Schopf mit Werkstatt für die Zimmerleute und 4 Kohlhütten, Wohnhaus des Bergverwalters, weitere Wohngebäude mit allerlei Wirtschaftsanlagen, ein großes »Laborantenhaus«, sprich Arbeiterhaus »mit vielen Haushaltungen gefüllt«. Insgesamt arbeiteten und lebten 123 Personen auf dem Werkgelände, davon 46 Meister und Arbeiter, 73 Frauen und Kinder. 4 Kohler wohnten in Eberfingen. Der große Schachtofen mit seiner Höhe von 10 Metern wurde einmal im Jahr angezündet und dann stets für eine festgesetzte Zeit in Gang gehalten. Alle zwei Jahre musste die Innenverkleidung aus feuerfesten Steinen ersetzt werden, die in Birkendorf gebrochen und behauen wurden.



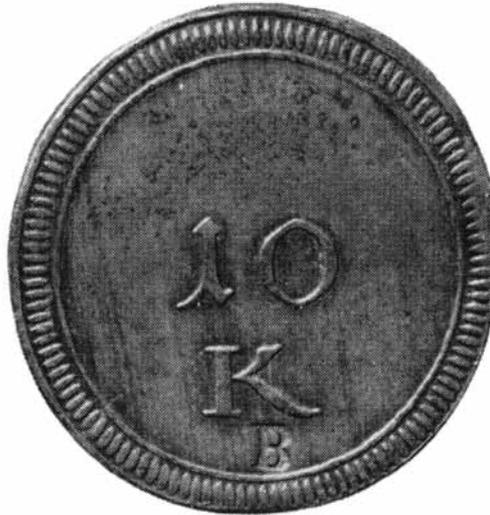
*Situationsplan  
des Eisenwerks  
Eberfingen  
(Peyer Kar-  
tenblatt 1688,  
Heinrich Peyer  
war ein Schaff-  
hauser Karto-  
graph).*



*Kupfer-Gulden des Berggeldes der Eisenschmelze Eberfingen. Im Original 38 mm Durchmesser, vermutlich aus der Zeit 1694-1701. Umschrift: FERRVM FERRO FODIO (Eisen ergrabe ich mit Eisen).*

*Rückseite des Kupferguldens. Die Umschrift lautet: EBERFINGISCH BERGMVNTZ (Eberfingische Bergmüntze).*

*Darunter Vorder- und Rückseite einer Kreuzermünze.*



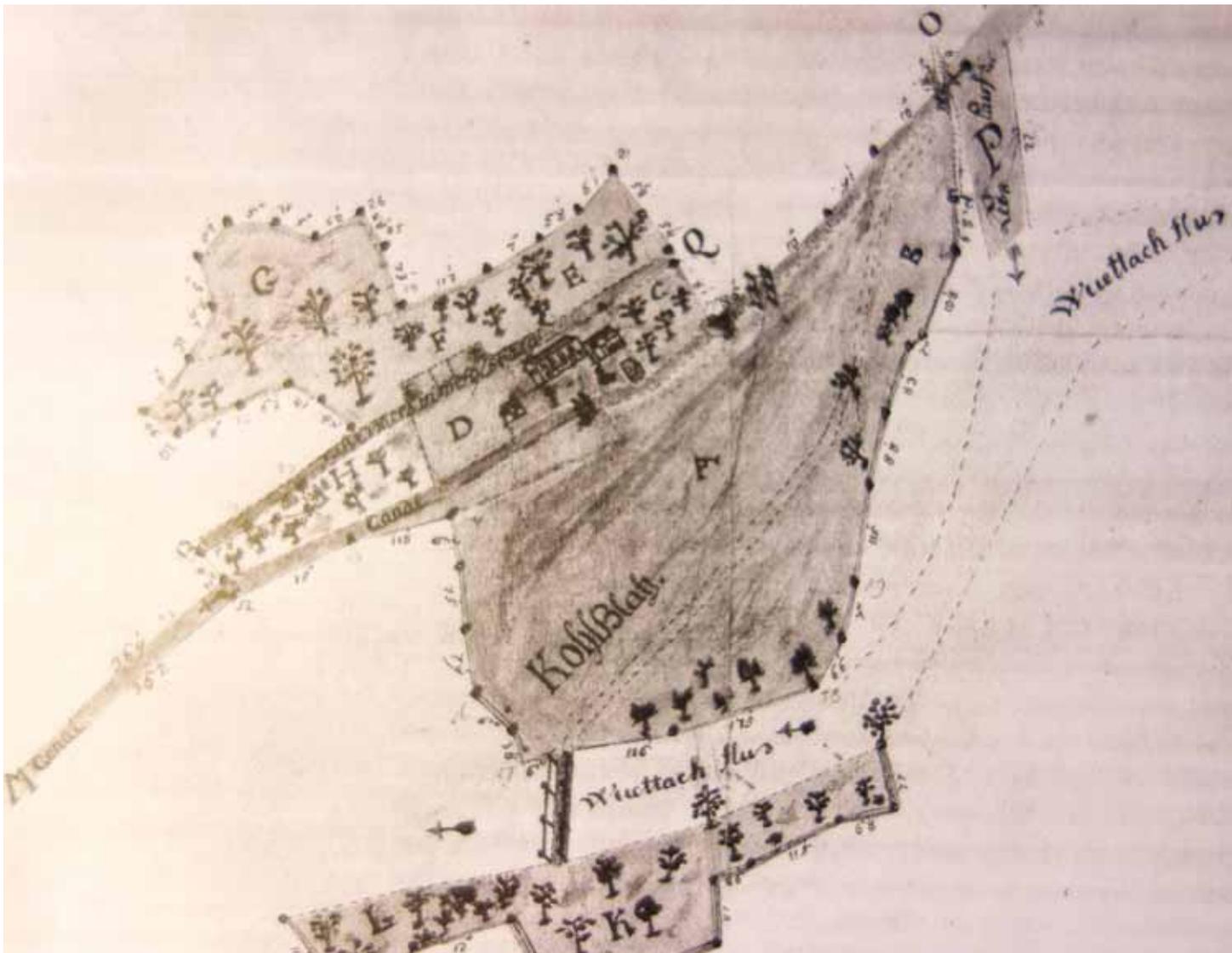
Anfangs wurden die verschiedenen Sorten Eisen – wenn nicht für den Eigengebrauch – vorwiegend nach Schaffhausen, Konstanz, St. Gallen und Zürich verkauft, gegen Ende ins Schwäbische. Die Werksarbeiten erfolgten im Akkord. Entlohnt wurde teils in bar, teils in extra Berggeld, teils in Naturalien. Die „Laboranten“ mussten ihren gesamten Lebensbedarf von werkseigenen Wirtschaftsbetrieben beziehen. Es gab Jahre, in denen die Bergverwaltung mehr Gewinn als im Kerngeschäft durch billig eingekauftes Getreide erzielte, das zu überhöhten Preisen an die Belegschaft weiterverkauft wurde. Die Abhängigkeit der Arbeiter durch Schuldenmachenlassen war gang und gäbe.

Der Energiehunger in Form von Holz war gigantisch. Das Holz wurde vorwiegend während der Frühjahrshochwässer über die Wutach beigetrifftet. An den Seitenbächen baute man Klusen (Stauwehre), um das Scheitholz in die Wutach zu befördern. In den besten Zeiten des Werks hatte es 52 ständige Holzknechte. Im Jahr 1729 wurden für einige Wochen zusätzlich 346 Flößer und Hilfskräfte erforderlich, um das am Feldsee geschlagene Holz ans Wasser zu bringen und über Seebach, Titisee, Gutach und Wutach über ca. 70 km hinweg zum Hochofenwerk zu befördern. Dort wurde es abgefangen, getrocknet und verkohlt. Die Verluste

waren groß, manches Senkholz blieb auf dem Grund des Titisees liegen. Überschlagsrechnungen gehen von einem Verbrauch von ca. 5 Millionen Raummetern Holz über die gesamte Betriebsdauer des Eisenwerkes aus, was ungefähr einem durchschnittlichen Holzbedarf von 36.000 Raummetern pro Jahr entspricht. Zum Vergleich: heute lässt die Forstverwaltung der Gemeinde Stühlingen mit ihrem großen Waldbestand jährlich ungefähr die Hälfte dieser Menge an Holz einschlagen.

1761 wurde das Areal einem ehemaligen Schmelzer zur Pacht überlassen, mit der Verpflichtung »der gleichbaldigen Ausfüllung des Kanals und Abplanierung des ganzen Bergwerkplatzes und Bepflanzung mit fruchtbaren Bäumen«.

II



*Bergwerkplatz und Kanalsystem an der Wuttach bei Eberfingen 1762 (F. F. Archiv)*

## Eberfingen im 18. Jahrhundert

Die Ortschaft Eberfingen war bis tief ins 18. Jahrhundert geprägt durch das Eisenschmelzwerk, das quellenkundlich gut erschlossen ist. Der Lokalhistoriker Samuel Pletscher hat zudem die Eberfinger Bauernchronik von Anton Marksteiner aus dem 18. Jahrhundert ausgewertet, eine Quelle, über deren Verbleib derzeit nichts ausgesagt werden kann. Pletscher hatte darüber am 16. Dezember im Restaurant Güntert zu Eberfingen einen Vortrag gehalten, wahrscheinlich in den 1890er Jahren. Wichtige Themen, die wiederholt durch das Jahrhundert auftauchen, sind Wetter, Ernte, Vorzeichen, Weinbau, Überschwemmungen der Wutach und die Folgen der diversen Kriege für den kleinen Ort, die hier als Leitfaden dienen. Im folgenden paraphrasieren und zitieren wir den Vortrag von Pletscher in Auszügen.

12

### Der spanische Erbfolgekrieg und Eberfingen 1701–1714

Der mir nicht ganz vollständig vorliegende Vortrag setzt mit den Lasten des spanischen Erbfolgekriegs ein, der von 1701 bis 1714 dauerte. Ludwig XIV entfachte einen europäischen Krieg mit Habsburg und seinen Verbündeten um die Erbfolge in Spanien. Süddeutschland war Kriegsschauplatz. Die Schlacht um Freiburg 1713 entscheidend. Die Bayern lagen im Wutachtal und im Klettgau und belasteten die Bevölkerung mit Kontributionen. In der Schlacht bei Friedlingen (1702) fiel ein Glied des fürstenbergischen Hauses – unter deren Herrschaft Eberfingen stand –, der kaiserliche Generallieutenant und Feldzeugmeister Karl Egon Eugen von Fürstenberg. Die Chronik spricht 1703 von einem »Wunderzeichen«, eine blutrote brennende Säule, die eine Stunde lang am Himmel erschien, und die Menschen im Wutachtal in Angst und Schrecken versetzte. 1708 wurde die Bürger Eberfingens aufgeboten, nach Freiburg auf die Schanz zu gehen, d. h. Schanzarbeiten und Wachdienst zu verrichten, was dem Einzelnen große Kosten und Ungelegenheiten brachte. 1709 gab es eine Mißernte. Der Winter war so kalt, dass die Wald- und Obstbäume vor Frost zersprangen und die Reben erfroren. Der Rhein war gefroren. Der Roggen ging ein, die Weinreben erfroren bei einem Spätfrost im Mai vollends. Der Preis für den Saum (mancherorts = 250 Liter) Wein stieg von 6 Florin auf 20 Florin gegenüber dem Vorjahr. Im Jahr 1713, nachdem Freiburg eingenommen war, erhielt man kaiserliche Einquartierungen im Fürstenbergischem und die Bürger Eberfingens mußten zum Kloster Grünwald bei Lenzkirch auf die Wache, weil dort Schanzen gegen die Franzosen errichtet wurden. Mit dem Rastatter Frieden 1714 kehrte Ruhe ein.

Zwischen 1734 und 1740 immer wieder Notate über die Unbill des Wetters (Frost, Hagel, Überschwemmungen). 1739 muss so ein dürres Jahr gewesen sein, dass die Leute gezwungen waren, ihre Strohdächern abzudecken, um sie dem Vieh zu verfüttern.

### **Der österreichische Erbfolgekrieg von 1740 bis 1748**

1741 grassierte die rote Ruhr, also eine bakterielle Infektionskrankheit des Darms, die etliche Todesopfer forderte. Einen Komet, der vom 25. März bis 13. April zu sehen war, wird als Kriegsanzeichen gedeutet. 1743 musste man Früchte zur Belagerung nach Breisach liefern, da die Stadt und Festung von den Franzosen eingeschlossen und belagert wurde. Freiburg wird von den Franzosen eingenommen. Im Wutachtal gibt es Militäreinquartierungen bis zum April des folgenden Jahres. Man musste per Tag 20 Pfund Heu und 2 Vierling Haber liefern, so dass dieses Winterquartier die Landschaft auf wohl 100.000 fl. zu stehen kann. Im folgenden Jahr 1745 wieder Einquartierung vom Christmonat bis zum 27. Januar von ungarischen Dragonern, denen man per Pferd im Tag 10 Pfund Heu und 6 Mäße Haber liefern musste. Sie sollen die Untertanen übel gequält haben. 1747 schickte Eberfingen eine Hilfsmannschaft, um beim großen Dorfbrand in Schleithem zu helfen. 45 Häuser und 4 Weintrotten mit 190 Haushaltungen brannten ab.

Im Jahr 1754 brannte in Eberfingen das große Kohlemagazin, 2 Kohlen-Scheunen und 4 kleinere Häuser des Bergwerks ab, wodurch 33 Haushaltungen hart geschädigt wurden. 1755 registriert man auch in Eberfingen das Erdbeben, das Lissabon völlig zerstörte.

### **Der siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763**

macht sich auch im Klettgau und im Fürtenbergischen bemerkbar, da der Krieg Kontributionen usw. verlangte. 1761 wird das Bergwerk außer Betrieb gesetzt. Letzter Inhaber war Jakob Oswald zum Rebstock aus Schaffhausen. Im folgenden Jahr 1762 ließ die Gemeinde Eberfingen die erste Brücke über die Wutach bauen und zwar durch den Zimmermeister Anton Schüle von Stühlingen. Sie wurde am 1. Januar des folgenden durch ein Hochwasser wieder zerstört. 1766 Bau einer neuen Brücke, diesmal durch Simon Faller, gebürtiger Eberfinger.

1777 wird im Fürstentum Fürstenberg eine Feuer-Assekuranz eingeführt. Auch Eberfingen wird taxiert. Am 25. Oktober wieder ein Hochwasser. Die Stühlinger Brücke wurde bis Eberfingen mitgerissen. Um 1 Uhr wurde die Eberfinger Brücke mitgerissen. Nachts um 10 Uhr kam eine zweite Brücke aus Stühlingen, welche dann den Kohlersteg mitnahm. Lange Zeit hatte man weder Steg noch Brücke über die Wutach. Der Schaden wurde auf 3.000 fl. beziffert.

1779 wieder neuer Brückenbau durch Simon Faller. Für 1783 einmal eine positive Nachricht. Die Eberfinger verkaufen allein nach Siblingen für 160 fl. Zwetschgen. 1792 werden österreichische Truppenbewegungen notiert, die hier gegen die französischen Revolutionstruppen durchziehen. 1794 von Horheim bis Weizen Winterquartier der kaiserlichen Soldaten. Entsprechend der Vermögensschätzung mussten Soldaten einquartiert werden. Die Dorfschaften an der Landstraße – wie Eberfingen – waren hart bedrückt.

### Koalitionskriege von 1792 bis 1797

1796 10tägiges Lager der Franzosen in Grimmelhofen. Am 28. Juli kamen die ersten Franzosen nach Eberfingen und es ist die Rede von 15.000, die hier Quartier nahmen. Die Eberfinger mussten 800 Laibe Brot und 4 Ochsen liefern. Der Durchmarsch der französischen Truppen dauerte 6 Tage. »Das Rauben und Stehlen ist alle Tage gewesen und zuletzt noch Häuser angezündet« heißt es in der Bauernchronik. »Zu Eberfingen sind 3 First abgebrannt, nämlich 6 Haushaltungen, der Schaden belauft sich auf 16.953 fl. 18 Kreuzer.« Den Österreichern mussten die Eberfinger dann 1836 Laibe Brod, jeder zu 4 Pfund, in 2 Malen nach Binzen führen, wo Schanzwerke befestigt wurden. 1797 wieder das ganze Jahr über Einquartierungen von Soldaten.

1798 (in Häuslers Chronik 1799) galt als gutes Jahr. Am 17. November wurde zu Eberfingen ein Freudenfest auf dem Calvarienberg abgehalten. Grund waren die militärischen Erfolge der Österreicher. Zugegen ein General von Nauendorf mit 80 Dragonern. Beim Evangelium wurden alle 6 Kanonen losgeschossen, ebenso bei der Wandlung und am Ende des Gottesdienstes. 66 Pfund Pulver wurden verbraucht. Das Te deum laudamus gab Pfarrer Anton Imberi von Stühlingen. 1799 und 1800 wieder der Zwang Proviant zu liefern und Einquartierungen. Es ging die Sage, wer das Jahr 1800 überlebe, könne von einem Wunder reden. Am 19. April mussten die Gemeinden im Stühlinger Amt Milizen stellen und zwar insgesamt 56 Mann. Des Oberjägers Federle Sohn war Lieutenant, der Sekretär Wölfle daselbst Oberlieutenant. Stühlingen gab 7 Mann, Eberfingen 4 Mann. Am 30. April lagen die kaiserlichen Soldaten in den Wiesen und Feldern. Die Franzosen rückten heran. Der Eberfinger Chronist notiert: »Da kommen die raubgierigen Franzosen zu uns und fordern zuerst das Geld ab, da heißt es Geld oder Blut! Da man ihnen das Geld gegeben hat, brechen sie die Kästen und Trög auf und nehmen mit sich, was ihnen gefällt an Kleidungsstücken, Fleisch, Schmalz, Brod und Wein. Was sie an Wein nicht haben können mit sich fortnehmen, lassen sie in die Keller laufen. Kommt man in ein Zimmer, so sieht man alles verschlagen und leer und verstreut daliegen.« Häuser werden wie überall angezündet. Der Pfarrer von Oberlauchringen wird erschossen.

Hier bricht unser Quellenmaterial ab. Gustav Häusler gibt in seiner Chronik die Sicht aus Stühlinger Quellenmaterial über die Koalitionskriege.

Die »wild fließende Wutach« richtete im Lauf der Zeit in Eberfingen immer wieder beträchtliche Schäden an. Erwähnt werden neben den Hochwasserschäden, welche die Eberfinger Bauernchronik erwähnt, die Jahren 1884, 1895, 1940 und 1953.

### Eberfingen wird 1806 badisch

1803/6 wurden zahlreiche kleinere Staaten und Herrschaften unter dem machtpolitischen Einfluss Napoleons zum Großherzogtum Baden zusammengefasst. Auch das Fürstenbergische Herrschaftsgebiet wurde Baden zugeschlagen und damit auch Eberfingen. Um diese Zeit beginnt die Ära des Dorfes als eigenständige Gemeinde. Eine spannende Zeit, denn Land und Boden wurde damals neu verteilt. Diese Geschichte harret der Aufarbeitung. Das Gemeindearchiv ist dafür erste Quelle.

## Die Wiesenbewässerung auf Eberfinger Gemarkung im 19. Jahrhundert

In den 1830er Jahren haben sich die Eigentümer der Moosbrunnen- und Platzwiesen in Eberfingen entschieden, ihre Wiesen zu bewässern. Ziel war es durch die vorhandenen Schwebstoffe im Wasser, den Boden zu düngen. Dazu legte man ganze Bach- und Grabensysteme an. In Stühlingen kennt man solche Bewässerungssysteme von den Gewannen Sulzfeld und Agi. Relikte sind erhalten bzw. museal durch Mitglieder des Stühlinger Schwarzwaldvereins wieder in Stand gesetzt. Auch auf den Stadtansichten des Stühlinger Malers Johann Martin Morat sind die Bewässerungsgräben – stark schematisiert – gut zu erkennen.

15

Im Frühling wurden jeweils die Zeiten ausgelost, zu denen die einzelnen Felder bewässert werden sollten. Die Aufsicht darüber hatte der sogenannte »Fallenwärter«. Nach der Heuernte wurden die Gräben jedes Jahr von den Feldbesitzern wieder ausgemäht und gereinigt. Wässerungsgenossenschaften entstanden bis Anfang des 20. Jahrhunderts. Nach dem 2. Weltkrieg erlahmte das Interesse an den aufwendigen Anlagen. Sie standen der zunehmenden maschinellen Bearbeitung im Wege. Und Kunstdünger ersetzt die vormals natürliche Düngung. Weite Grünlandschaften wurden zugunsten des Getreide- und Maisanbaus aufgegeben oder durch den Bau neuer Straßen durchschnitten.



*Historisches Wasserbeil, mit dem man Grassoden abgestochen hat und die Wassergräben instand halten konnte*



*Skizze von der Informationstafel, die vor Ort aufgestellt wurde. Der obige Gemarkungsplan gibt die Gesamtansicht, innerhalb derer sich die Gemarkungen Moosbrunnen und Platzwiesen befinden.*

## Kirchengeschichtliches

Die vom Wutachtal aus weithin sichtbare Kalvarienbergkapelle wurde 1733/34 erbaut und von Franz Joseph Wald-Furtner (oder Waldfurterer) gestiftet. Dieser war gebürtiger Eberfinger, Sohn eines Arbeiters des Bergwerks, und wuchs daselbst auf. Waldfurtner lebte damals in Wien und war kaiserlicher Waldmeister, wie es in der Chronik von Marksteiner heißt. Über die Gründe der Stiftung gibt eine Anekdote Auskunft. Bei einem Heimaturlaub scheuten seine Pferde am »Eberfinger Stich« und er sei wie durch ein Wunder bei dieser Sturzfahrt unverletzt geblieben. Das in Todesangst gegebene Gelübde, eine Kapelle zu bauen, wurde dann in die Tat umgesetzt. Die drei Tannen, die ursprünglich auf dem Bauplatz standen, mussten weichen und wurde später im Ortswappen verewigt.

16



*Die Eberfinger Kapelle ist wohl das markanteste Wahrzeichen des Ortes. Die drei Tannen, die beim Bau der Kapelle weichen mussten, wurden im Stadt-wappen verewigt. Die Initialen F J W F im Wappen des Giebels stehen für den Stifter.*

Eberfingen war lange Zeit Filialgemeinde der Pfarrgemeinde Stühlingen und gehört seit dem 01.01.2015 zur Seelsorgeeinheit »Eggingen-Stühlingen Hl. Kreuz«. Die heutige Pfarrkirche St. Peter und Paul steht im Dorfzentrum. Die Kirche wurde 1836 vom Donaueschinger Baumeister Bartholomäus Weber im klassizistischen Stil (»Weinbrenner-Stil«) erbaut. Im Jahr 1895, Ende der 50er-Jahre des 20. Jahrhunderts, in den Jahren 1997 bis 1999 und zuletzt 2013 erfuhr sie gründliche Innen- bzw. Außenrenovierungen. Die alte Kirche im Dorfkern wurde nach Erbauung von »St. Peter und Paul« zu Wohnungen umgebaut.

17



*Blick von Süden auf die Kirche St. Peter und Paul mit Ortsmitte, Juni 2020. Wutach, Eisenbahn und Bundesstraße – die markanten topographischen Verläufe in Eberfingen – durch Baumbewuchs verdeckt.*

Bekannt waren im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch die **Eberfinger Steinbrüche**. Lange Zeit gab es zahlreiche Brunnenröge im gesamten Wutachtal, die aus diesen Steinen gehauen wurden. Die Steine wurden aber auch zum Bau des Kehrtunnels Grimmelshofen-Blumegg-Fützen und der Rheinbrücke in Koblenz (CH) verwendet.

## **Eisenbahnanschluss**

18

1875 erhielt Eberfingen Anschluss an das Eisenbahnnetz, da die Teilstrecke Waldshut – Stühlingen eröffnet wurde. Die Linie im Wutachtal war ursprünglich von der Großherzoglich Badischen Staatseisenbahn als eine Zulauf-  
linie für die Gotthardeisenbahn von Donaueschingen Richtung Schweiz vorgesehen. Stühlingen war als Achsenkreuz Schaffhausen – Bonndorf – Freiburg gedacht. Deshalb wurde in Stühlingen nur ein provisorischer Bahnhof gebaut. Aber weder diese Bahnlinie noch der Hauptbahnhof wurden je realisiert. In Eberfingen steht dagegen noch der Ortsgröße angemessene Bahnhofsbau, der jetzt privat genutzt wird. Aus militärstrategischen wurde dann 1886 bis 1890 das Teilstück Weizen – Immendingen als strategische Bahn gebaut. Die Militärtruppen sollten so, ohne Schweizer Hoheitsgebiet passieren zu müssen, an die französische Grenze befördert werden. Heute bekanntlich Museumsbahn.

1884 und 1885 wurde der Kohlersteg über die Wutach erneut weggerissen und fortgeschwemmt.

In den beiden Weltkriegen hatte Eberfingen folgende Verluste zu beklagen:

1914 – 1918: 11 Gefallene, 1 Vermisster

1939 – 1949: 14 Gefallene, 1 Vermisster

1940 richtete ein Hochwasser am Gemeindeweg Eberfingen – Mauchen schwere Flurschäden an. 1953 gab es nochmals Hochwasserschäden beachtlichen Ausmaßes durch die Wutach.

## **Infrastruktur nach dem 2. Weltkrieg**

Von 1949 bis Ende 1970 amtierte Josef Amann als Bürgermeister. Unter seiner Ägide wurde die Kirche renoviert, dabei eine neue Turmuhr und fünf neue Glocken angeschafft. Der Ausbau der Ortsdurchfahrt und die Teilkanalisation wurden verwirklicht. Das Rathaus als Mehrzweckhaus konzipiert: die Dienst-räume und der Bürgersaal waren im Obergeschoss untergebracht, Räume für die Feuerwehr, Ein- und Verkaufsgenossenschaft sowie Schlachtraum lagen im Untergeschoß. Die Schule mit zwei Klassenzimmern wurde gebaut.

Chronologisch:

1953 – 1954 Durchführung von verschiedenen Wegebaumaßnahmen.

1955 Bauarbeiten am Talbach

1957 Reparatur der Wutachbrücke

1961 Ausbau von Dorfstraßen, Köhlerstraße und Eisenbahnstraße

1963 Bau und Erweiterung des Schulhauses

1966 Bau der Ortskanalisation

19

1966 Bau vom neuen Rathaus mit Schlachthaus

1969 Gemeinschaftsantennenanlage

1973 Baubeginn des Kindergartens nach Auflösung des Schulbetriebes.

## Vorweihnachtliches Geschenk für Eberfingen

Landkreis gibt 150 000 Mark zur Verbesserung der Ortsstraßen

Eberfingen. Nicht zu beneiden sind im Augenblick die Bewohner Eberfingens. Allerdings nicht mehr lange, denn bald ist die kurvig Ortsdurchfahrt so hergerichtet, daß ihre Benutzung Fußgängern und Kfz-Lenkern gleichermaßen Freude macht, was im Moment beim besten Willen nicht behauptet werden kann. Rund 150 000 DM gibt der Landkreis aus, um den Bewohnern des kleinen Dorfes kurz vor Stühlingen eine vernünftige Straße zu beschere, fürwahr ein vorweihnachtliches Geschenk, über das man in Eberfingen sehr

erfreut ist. So weit es die Bebauung des Dorfes zuläßt, werden zudem Fußgängerwege angelegt. Bevor die Verbesserung der Straße in Angriff genommen wurde, hat die Gemeinde die Kanalisation verlegen lassen, obwohl die Finanzierung keine einfache Aufgabe war. Die Gemeinde hat sich trotz der finanziellen Belastung auf Jahre hinaus zu diesem kostspieligen Projekt entschlossen, weil sonst die neue Straße wieder aufgerissen werden müßte, wenn die Kanalisation erst in einigen Jahren unter die Erde gebracht würde.



AUCH DER EBERFINGER Stich – einmal ein gefürchtetes Verkehrshindernis im Landkreis – erhält eine neue Decke. Rechts im Bild zeigt sich das neue Gemeindehaus, in dem zur Zeit Schulunterricht abgehalten wird. Bekanntlich baut die Gemeinde neue Schulräume,

*Der Südkurier berichtet am 30. November 1966 über die Sanierung des Eberfinger Stiches.*

## Eingemeindung 1974

Eberfingen führte schon früh wie Blumegg, Grimmelshofen und Weizen Verhandlungen mit Stühlingen. Durch Krankheit und Tod von Bürgermeister Josef Amann entstand eine Zwangspause. Eine Zuordnung zur Hohenlupfenstadt wurde nicht in Frage gestellt, so sich Stühlingen gemeindeamtlich nicht Bonndorf anschliesse. In diesem Fall wollte sich Eberfingen eher nach Wutöschingen orientieren. Im März 1972 stimmten noch die Mehrzahl der Eberfinger gegen die freiwillige Eingemeindung. Man folgte dem Credo des neuen Bürgermeisters Johann Gantert, der meinte: »Man darf den Löffel nicht abgeben, solange man ihn selber halten kann.« Ab 1. Oktober 1974 wurde dann Eberfingen mit seinen gut 400 Einwohnern und einer Gemarkung von 781 ha einer von 9 Ortsteilen der Stadt Stühlingen.

## Flurbereinigung

Seit der Eingemeindung wurde in Eberfingen die infrastrukturelle Modernisierung weitergeführt.

Einer der Höhepunkte ist die nach 1959 / 1960 zum wiederholten Male durchgeführte Flurneuordnung, die von 2001 bis 2019 andauerte. Vor allem auf der Hochfläche wurden die Grundstücke im Verhältnis 7 zu 1 zusammengelegt. Aus 1712 einzelnen Grundstück wurden 775. Wie bei vielen Flurbereinigungen profitierte die Landwirtschaft durch leichtere Zugänglichkeit und größere Ackerflächen. Die Hochflächen blieben wie bei den anderen Ortsteilen weitgehend maximal genutzt, d. h. sie sind ausgeweidet. Die Begriffe »Hecken« und »Raine« waren den leitenden Ingenieuren des Verfahrens wie üblich fremd.

Seit 2019 ist das **Glasfasernetz** für die Breitbandversorgung der Einwohnerschaft verlegt.

Eberfingen ist, obwohl es auf der eigenen Gemarkung aktuell nur noch vier landwirtschaftliche Betriebe im Haupterwerb aufweisen kann, ein von der Landwirtschaft geprägtes Dorf geblieben. In den siebziger Jahren gab es noch 15 Landwirte im Ort, sechs davon Voll-Landwirte. Die verbliebenen Höfe liegen jetzt in Randlage oder außerhalb auf der Hochfläche. Eberfingen ist Wohnsiedlung, von der aus die meisten Bürger zur Arbeitsstelle pendeln. Industrielle Bedeutung wie im 17. und 18. Jahrhundert mit seinem Schmelz- und Eisenwerk hat Eberfingen keine mehr. Breitband garantiert dem Ort home-office-Qualität. Der Kindergarten ist noch im Betrieb. Das ehemalige Rathaus beherbergte lange Zeit das Grundbuchamt Stühlingen, bevor es aufgelöst wurde. Jetzt dient es als Domizil des Feuerwehrkommandaten der Gesamtfeuerwehr Stühlingen, der Ortsverwaltung als Besprechungs- und Sitzungszimmer und den örtlichen Vereinen als Probenraum.

## Das Vereinsleben

Prägend für das Dorf ist das Vereinsleben. Im Jahr 2002 feierte der **Musikverein Eberfingen** sein 140jähriges Jubiläum. Die 78 Seiten starke Festschrift wirft manches Schlaglicht auf die gesellschaftliche und politische Situation des Ortes im 20. Jahrhundert. 1933 vermerkt etwa der Chronist, dass es nach längerer Zeit wieder einmal gilt, das musikalische Können für den Begriff »Deutschland« zur Verfügung zu stellen. Im Protokollbuch finden sich dann von 1940 bis 1944 ganze 15 Kurzeinträge, die anlässlich von Gedenk- oder Trauerfeiern für Verstorbene und Gefallene vorgenommen wurden. Auch der Musikverein befindet sich 1945 in seiner Stunde »Null«.

21

Als Besonderheit gilt in Eberfingen die **Knabenmusik**, die 1933 durch den damaligen Dirigenten Reinhard Güntert gegründet wurde und bis 1944 Bestand hatte. Auch etliche Stühlinger spielten mit. Voller Stolz präsentierte sich der Dirigent mit seinen Blasmusikantenbuben in der näheren und weiteren Umgebung. Einmal ging es mit dem Lieferwagen sogar nach Freiburg. Die Knabenmusik vertrat von 1940 bis 1944 den eigentlichen Musikverein, da die meisten Männer einberufen waren. Die Einberufung von Reinhard Güntert 1944 bedeutet dann das Ende der Knabenmusik. 1950 wird der Musikverein wieder belebt und ist aus dem Ortsgeschehen bis heute nicht mehr wegzudenken.

Die **Feuerwehr**, der **Narrenverein »Waldlüttele«**, der **Frauenverein »KFD«** und die **Kirchengemeinde mit dem Kirchenchor** sind zusammen mit Ortsverwaltung und Ortschaftsräten weitere tragende Säulen des Vereinsleben.



*Die legendäre Eberfinger Knabenmusik im Jahr 1943*

## Verwendete Literatur:

Texte der Beschilderung Flurbereinigung und dazugehörige Übersichtsbroschur  
Alb-Bote vom 30. November 1966 und 11. Juli 1975

»In Eberfingen dröhnten die Hämmer«, Badische Zeitung vom 19. April 2014

Friedrich Garscha, *Ein neuer Alamannenfriedhof in Eberfingen*, in: Badische  
Funberichte 22, 1962

Wolfgang Löhle, *Musikverein Eberfingen – im Wandel der Zeit . Eine Chronik*,  
Eberfingen / Stockach 2002

22

Samuel Pletscher, *Eberfingen im 18. Jahrhundert. Vortrag am 16. Dezember in der  
Restauration Güntert zu Eberfingen gehalten.*  
[Wahrscheinlich in den 1890er Jahren gehalten]

Hermann Stoll, *Das Eisenwerk Eberfingen und dessen Holzversorgung*,  
in: Alemannisches Jahrbuch 1954, S. 238–278, Lahr 1954

Barbara Theune-Großkopf, *Die Kontrolle der Verkehrswege. Ein Schlüssel zur  
fränkischen Herrschaftssicherung*, in: Die Alamannen. Begleitband zur Landes-  
ausstellung, S. 237–243, Theiss 1997.

(Andreas Mahler, Mai/Juni 2020)